

Sprottenhausen ruckelt sich zurecht

Spannung vor der Wahl des Bürgermeisters

VON MARTIN GEIST

GAARDEN. Wiederholungstäter sind in Sprottenhausen nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Zu den vielen jungen Leuten, die in der Kinderstadt der Arbeiterwohlfahrt dabei sind, gehört auch der 14-jährige Jonas. Wenn es in zwei Jahren wieder losgeht auf dem Gelände der Räucherrei, darf Jonas wegen der Altersgrenze nicht mehr dabei sein. Also strebt er zu seinem persönlichen Finale „was Besonderes“ an, wie er erzählt: „Ich werde zum Bürgermeister gewählt. Hoffentlich.“

Jonas, seit 2012 mit festem Wohnsitz in Sprottenhausen, ist ein erklärter Fan dieses Projekts, das auf der einen Seite ein Spiel ist und auf der anderen Seite ganz schön viel mit dem richtigen Leben zu tun hat. Nun strebt er das höchste Amt der Stadt an – und muss sorgsam überlegen, welche Strategie er bis zur Wahl am Montag fährt. Gar zu vollmundige Versprechen haben in der Vergangenheit zwar teils zu hübschen Siegen geführt, in der Folge allerdings auch schon mal zu einem Rücktritt, weil sich die Ankündigungen nicht in der

Realität umsetzen ließen. Will man bei erfahrungsgemäß mindestens fünf Mitbewerbern nicht untergehen, sollte der Wahlkampf aber auch nicht ganz leisetretterisch geführt werden.

„Ich finde toll, dass man hier arbeiten kann und viele Sachen kennenlernt.“

Leon,
Alt-Sprottenhausener

Dass Klappern zum kommunalpolitischen Handwerk gehört, kann gewiss Stadtpräsident Hans-Werner Tovar (SPD) bestätigen, wenn er am morgigen Dienstag zum Antrittsbesuch nach Sprottenhausen kommt. Bis dahin dürfte es sich in der Stadt mit ihren knapp 170 acht- bis 14-jährigen Einwohnern zurechtgeruckelt haben mit Verwaltung, Stadtrat, Amtsleitern und Bürgermeister. Was zum Start am Sonnabend naturgemäß noch nicht der Fall war. Schlange stehen vor dem Einwohnermeldeamt und dann vor dem Arbeitsamt



Aller Anfang ist schwer. Das Bürgerdasein in Sprottenhausen begann mit Schlangestehen vor dem Einwohnermeldeamt.

FOTOS: MARTIN GEIST

war zunächst die erste Bürgerpflicht. Erst danach konnten die Sprottenhausener Jobs annehmen. Wobei sich der eine oder die andere sorgte, womöglich zu spät dran zu sein und arbeitslos auf der Straße zu sitzen.

In diesem Jahr gibt es eine Währungsreform

So schlimm kam es zwar nicht, Abstriche beim Wunschberuf galt es aber hinzunehmen. Die Posten beim Finanzamt waren im Nu vergeben, achselzuckend entschied sich daraufhin ein Interessent für eine Tätigkeit in der Schweißerei.

Arbeit muss sein in der Kinderstadt, sonst gibt es kein Geld. Zumal diesmal eine

Währungsreform greift und der Trick, gehortete Sprotten aus der vorangegangenen Kinderstadt im Jahr 2016 in Umlauf zu bringen, der neu designten Scheine wegen nicht mehr zieht. Gleichwohl ist Sprottenhausen eine Sozialstadt und lässt niemanden hungern. Zu verdanken ist das in erster Linie der Investitionsbank Schleswig-Holstein mit ihrer Spendenplattform „Wir bewegen SH“. Die Awo hat darüber 5500 Spenden eingeworben und auf diese Weise fast die kompletten Essenskosten finanziert.

„Einfach toll“ findet Leon, ein weiterer Wiederholungssprottenhausener, die Kinderstadt nicht nur aus diesem Grund. Vor allem gefällt ihm, „dass man hier arbeiten kann

und viele Sache kennenlernt“. Weil er diese Meinung nicht für sich behalten hat, wurde der zehnjährige Mattis neugierig und ließ sich zum ersten Mal als Bürger registrieren. Auch er zeigte sich kurz nach dem Start sehr angegan vom Klima dieser Stadt, die bis zum Schluss am kommenden Freitag trotzdem noch einige heiße Diskussionen durchstehen muss.

Geklärt werden muss auf jeden Fall, wie es die Kinder mit dem Elternverbot halten: Ganz aussperren oder Führungen zu ausgewählten Terminen anbieten? Beide Varianten haben ihre Vor- und Nachteile, vor zwei Jahren kämpften Eltern sogar mit einer Demonstration um ein Besuchsrecht.



Mattis (links) und Leon haben ihren ersten Job im Kiosk von Sprottenhausen gefunden.